

## Editorial

Liebe Mitglieder des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte,  
liebe Leserinnen und Leser,

ein neues Jahrbuch in Ihre Hände geben zu dürfen, ist wie in jedem Jahr ein Grund zur Freude. Es macht aber nicht zuletzt auch dankbar, und das nicht nur denen gegenüber, die es mit ihren Beiträgen, Berichten und Rezensionen bereichert haben, nein, auch und nicht minder im Blick auf die, die es danach technisch „umgesetzt“ haben, von der ersten prüfenden Durchsicht im Redaktionsausschuss bis zur Fertigstellung des inzwischen doch recht anspruchsvollen Layouts. Das alles ist nicht selbstverständlich – und dass es gelingt, immer wieder ein kleines Wunder.

Was also erwartet Sie? – Da sind zunächst und vor allem die Beiträge zum vergangenen, gut besuchten Tag der Westfälischen Kirchengeschichte am 21./22. September 2018 in Recklinghausen, der zugleich der 6. Studientag zur Erforschung der Geschichte von Kirchenkreisen war. Wer daran teilnehmen konnte, wird uns bestätigen, dass er eine eindruckliche Veranstaltung gewesen ist – und allen, die daran gehindert waren, sei darum auch schon an dieser Stelle der Bericht empfohlen, den unser stellvertretender Schriftführer Thomas Ijewski darüber verfasst hat. Ihm zur Seite treten das Eröffnungsreferat des aktuellen Leiters des Instituts für Kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen, Albrecht Geck, und das freundliche Grußwort und die Andacht der Recklinghäuser Superintendentin Katrin Göckenjan-Wessel.

Mit den in Recklinghausen gehaltenen Vorträgen wird ein weites Feld aus dem Anlass „200 Jahre Kirchenkreise“ bearbeitet, und sie greifen dabei auch über Westfalen hinaus (Gerrit Noltensmeyer, „Von Diözesen, Superintendenturen und Klassen in Lippe“). Innerwestfälisch regional ausgerichtet sind allesamt aus einer gründlichen Arbeit an den Quellen erwachsenen Beiträge von Jürgen Kampmann (Kreis-synode Tecklenburg 1817–1827), Günter Brakelmann (Kreissynode Bochum 1818–1921), Albrecht Geck (Kirchenkreis Recklinghausen) und Johannes Burkardt (Kirchenkreis Wittgenstein). In Ergänzung dazu ist Traugott Jähnichens Aufsatz über den Recklinghäuser „Pionier der Kirchenkreisgeschichtsforschung“, Helmut Geck (1931–2010), zu lesen. Einen Gesamtüberblick über die Geschichte des „mittleren Ephoralamtes in Westfalen“ in der Zeit von 1818 bis 2018 aus kirchenjuristischer Sicht bietet Hans-Tjabert Conring; er lässt dabei auch manche Perspektiven aktuellen kirchenleitenden Handelns in Westfalen hervortreten.

Zudem bietet das Jahrbuch auch Neues zum 16. Jahrhundert aus der Feder von Christian Peters, so einen Beitrag zur „Reformation und Gegenreformation an der oberen Weser“ (zur Reichsabtei Corvey und zu Höxter), einen summarischen Versuch, den „Anteil Westfalens an der

Ausdifferenzierung des Protestantismus in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ zu bestimmen – was hier geboten wird, ist letztlich eine Geschichte der Reformation in Westfalen in der Zeit nach 1535 (Ende des Täuferreiches) –, und dazu kommen noch zwei kleine Quelleneditionen, ein Text des Paderborner Pfarrers Martin Hoitband (um 1527–1597), in dem dieser 1580 das Verhältnis von lutherischer Ordination und römisch-katholischer Priesterweihe bestimmte, sowie ein kleiner, heute nur noch in einem einzigen Exemplar erhaltener „Beichtkatechismus“, den der gebildete Soester Superintendent Simon Musaeus (1529–1576, ein gerade auch als Katechet weit über die Region hinaus bedeutender Gnesiolutheraner) 1575 bei Adam Sartor in Dortmund in niederdeutscher Sprache herausbrachte.

Auf den von Albrecht Geck betreuten Rezensionsteil hinzuweisen, ist gerade bei unseren langjährigen Lesern eigentlich kaum mehr nötig. Er bietet, wie gewohnt, einen nicht nur historisch, sondern auch thematisch bunten Strauß von Neuerscheinungen, in dem wohl fast jeder für ihn Interessantes entdecken dürfte, das ihm hier empfehlend, aber durchaus auch kritisch gesichtet vorgestellt wird.

Für die Herausgeber war das vergangene Vereinsjahr auch insofern ein besonderes, als sie nicht nur mit der Erstellung des Jahrbuchs befasst waren, sondern kontinuierlich auch mit der Arbeit an der von ihnen als Herausgebern vorbereiteten Gesamtdarstellung zum evangelisch-kirchlichen Leben in Westfalen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Das vom Verein für Westfälische Kirchengeschichte e.V. angestoßene Projekt „Evangelisch in Westfalen“ bindet zahlreiche Autorinnen und Autoren ein, die oft auch den Leserinnen und Lesern des Jahrbuchs als Autorinnen bzw. Autoren bekannt sind. Ohne dass die Landeskirche sich bereitgefunden hätte, die finanziellen Lasten für das Vorhaben zu schultern, ließe es sich nicht realisieren. Es soll ihr schließlich aber auch in mehrfacher Hinsicht zugutekommen, von der geschichtswissenschaftlich soliden, zugleich gefälligen Außendarstellung im kirchlichen und politischen Raum bis hin zum Unterricht des theologischen und juristischen Nachwuchses. Zuversichtlich, mit diesem Buch etwas über den Tag hinaus Erhellendes, in seiner Form zugleich Zeitgemäßes und Attraktives vorlegen zu können, lautet indes der letzte Satz: „Quod Deus bene vertat!“

Münster, am Michaelistag 2019

Christian Peters

Albrecht Geck

Jürgen Kampmann